

# Limmatspritzer

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **106 (1980)**

Heft 26

PDF erstellt am: **11.09.2024**

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.





## Burgen

Joachim Ringelnatz, der Skurrielle, hielt nicht viel von dem, was er brüsk «Ruinenkult» nannte. Sondern er schrieb: «Wenn der Ruinenzauber glüht, erschauert unser Volksgemüt, und eine romantische Wärme giesst Bowle durch unsre Gedärme.» Und abschliessend: «Denen, die sich Ruinen bauen, wünsch ich den höchsten Lattenzaun, und den von Hunden umgeben, die dauernd das eine Bein heben.»

Dennoch: Zürichs Kantonalbank hat aus verschiedenen Quellen Zürcher Burgengeschichten zusammengetragen und in einem von Heinz Stieger illustrierten Broschürchen vereinigt. Denn rund 150 Burgen, Türme und Schlösser gab es einst im Kanton Zürich. Wer weiss übrigens, dass des Kantons grösste Burgruine in Wädenswil steht? Ringmauer 100 Meter lang und 60 Meter breit, und noch kann man die 4 Meter dicken Mauern des einst fünfgeschossigen Wohnturms bestaunen.

Uebrigens: Ein armer Holzhacker sah einst zufällig im zerfallenen Turm der Burg Wädenswil, wie zwei Zwerge Gold- und Silberschätze an der Sonne ausbreiteten. Als die beiden den Holzhacker sahen, war die ganze Pracht auch schon verschwunden. Jahre später zeigte ihm aber ein fahrender Schüler eine verborgene Pforte, drückte ihm eine Wünschelrute in die Hand und schärfte ihm ein: Wenn er den Schatz finde, dreimal zugreifen, aber kein lautes Wort reden. Der Holzhacker entdeckte schliesslich ein Gemach voller Truhen mit Schmuck, Edelsteinen, goldenen und silbernen Geräten. «Herrgott, soviel!» entfuhr es ihm. Wumm, alles war weg, und er stand allein im offenen Turm...

### Mit Auto und Flug

Als letztes Schloss im Kanton Zürich entstand, laut Kantonalbank-Broschüre, gegen Ende des

19. Jahrhunderts Wart bei Nefenbach, ein neugotischer Bau. Bauherr Max Sulzer von Wart bereiste als einer der ersten die Schweiz im Auto, war erster Präses des ACS Zürich sowie der Gründer des schweizerischen und des zürcherischen Aeroclubs.

Schlossbesitzer wurde auch, 1903, Prof. Dr. iur. Max Huber aus Zürich, der spätere Präsident des Internationalen Komitees vom Roten Kreuz. Was er erwarb, war aus Findlingen im 13. Jahrhundert dick errichtet: der Turm von Widen, durch An- und Umbauten zur Burg und zum Schloss erweitert. Das Ritterhaus wurde freilich 1876 abgebrochen und das Baumaterial für die Bahnlinie Winterthur-Etzwilen verwendet. Ironie des Schicksals: Max Huber, nachmals Präsident des Internationalen Komitees vom Roten Kreuz, war schon früh für die Völkerbundsidee eingetreten. Aber 1944 stürzte ausgerechnet ein verrirrter amerikanischer Bomber in sein Schloss und steckte es in Brand.

### Dichter bis Schämpis

Mitte des 17. Jahrhunderts erbaute Junker Hans Heinrich Escher vom Luchs in Berg am Irchel einen ländlichen Herrnsitz mit schönem Garten. Hier lebte im Winter 1920/21 Dichter Rainer Maria Rilke als Gast des Obersten Ziegler. Da «Makla» herrschte, Maul- und Klauen-seuche, durfte ausser dem Pfarrer niemand die Häuser verlassen. Rilke musste im Park bummeln, 121 Schritte hin und zurück. Offenbar wusste die Gemeinde Berg am Irchel mit Rilke nichts anzufangen. Denn im Einwohnerregister steht bei ihm unter «Beruf» lediglich ein Fragezeichen...

Noch heute sagt man da und dort, wenn man jemandem mit gleicher Münze heimzahlt, er gehe «uf Chiiberg go Prügel hole». Grund: Eine Oberländer

## Mürren Schilthorn

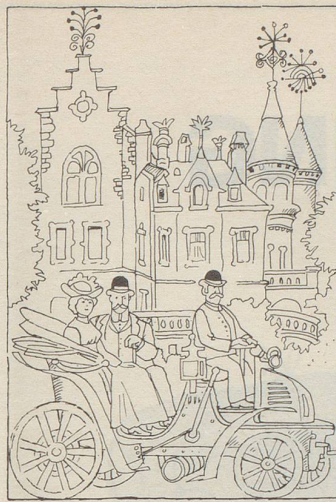
Das Königreich der Wanderer (autofrei)

**Juli bis September  
sind noch  
Hotelzimmer und  
Ferienwohnungen  
erhältlich.**

Auskunft: Verkehrsbüro,  
3825 Mürren, Tel. 036/55 16 16

**berner  
oberland**

bequem und rasch erreichbar  
Nach jeder Fernreise - Ferien in der Schweiz



Wülflingen: Schlossherr mit Auto

Frau klagte dem Pfarrer, ihr Mann verprügle sie des öfters. Um Abhilfe zu schaffen, schrieb der Pfarrer einen Eilbrief an den Landvogt auf der Kyburg, übergab ihm dem Mann und schärfte ihm ein, er müsse unbedingt auf Antwort warten. Der Bote gab den Brief ab und liess nicht locker, bis der Landvogt alles gelesen hatte samt des Pfarrers Bitte, dem Ueberbringer und Gattinnenverprügler zu zeigen, wie Prügel tun. Der Landvogt brannte ihm 20 Streiche auf, las ihm dann die Leviten und schickte ihn heim.

Und da war der Sonderling Jakob Van Matter, der 1823 das Schloss Goldenberg bei Andelfingen kaufte. Er sprach nur englisch, hatte eigene Diener mitgebracht. Niemand durfte lachen, solange er nicht lachte. Achtmal schenkte er dem Kanton schöne Beträge für Gemeinnütziges: Es gefalle ihm im Kanton Zürich, und die Steuern seien so niedrig. Immer freitags verteilte er persönlich Geld an die Armen, das er einem vom Diener nachgetragenen Körbchen entnahm. Da viele Geldempfänger jeweils gleich in die Beiz stachen, gab er später nur noch den Blinden und Invaliden. Wenn die Bauern ihm Zins bezahlten, liess er ihnen ein Glas Schämpis einschenken. Unerwartet starb er, ohne Testament. Beerdigt wurde er, nach seinem Wunsch, zwischen zwei Silberpappeln beim Schloss. Sie sind längst verschwunden, und man weiss noch heute nicht, wo der kauzige Schlossherr ruht.

### Kugel und Knonau

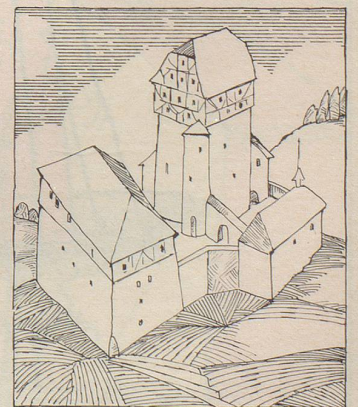
Nach der Schlacht bei St. Jakob an der Sihl hatten es die Glarner mit dem Abzug nicht eilig. Vom Lindenhof aus, wo schon die Römer ein Kastell bauten und

wo im Mittelalter eine Pfalz mit Burg und Kapelle stand, schossen die Zürcher mit ihrer grössten Kanone nach der Scheune, hinter der sie ihre Feinde wussten. Die Kugel riss einem Pferd das Hinterteil weg, fuhr hinten durch die Bretterwand über einen Tisch zwischen den erstauten Glarner Sennen durch, räumte Geschirr und Speisen ab, tat jedoch, laut Bankbroschüre, keinem etwas, «ausser dem Mann am Ende des Tisches: der verlor seinen Kopf».

Und kennen sie Schloss Knonau, von Zürich 1508 errichtet? Mit den 200 Jahre alten Platanen, den wohl mächtigsten in der Schweiz? Es gehörte den Meyer von Knonau. Hans Meyer junior war lebenslustig bei allen Junkerstreichen dabei, ein ausgelassener Fest- und Fezbruder. Papa wollte ihn, um ihn zu bessern, mit einer adligen Thurgauerin verheiraten. Aber Meyer junior nahm eine Bürgerliche, Anna Reinhard. Der Vater, darob wütend, verschenkte sein Vermögen und schenkte die Herrschaft Knonau der Stadt Zürich. Meyer starb früh, und die Witwe musste sich saftig umstellen: Sie lebte zuerst in heimlicher, dann in öffentlicher Ehe mit dem strengen Zürcher Reformator Ulrich Zwingli...



«Uf Chiiberg (Kyburg) go Prügel hole»



Widen: 1944 durch Bomber angezündet